EUROPA 26.11.2026 | Valeska Hesse & Daniel Reichart

Wer zuletzt bellt

Gelingt Pedro Sánchez erneut eine fulminante Aufholjagd? Ausgerechnet Spaniens Rechte liefert ihm die besten Argumente im Wahlkampf.

Im Juli 2023 titelte die konservative spanische Zeitung *La Razón*, gerade einmal zehn Tage vor den damaligen Parlamentswahlen: „Die PP liegt 8,6 Prozent vor der PSOE." Die meisten Zeitungen gingen davon aus, dass die konservative Volkspartei PP die Wahlen klar gewinnen würde, womöglich sogar mit absoluter Mehrheit. Es kam bekanntlich anders. Dem Amtsinhaber Pedro Sánchez gelang mit seiner sozialistischen Partei eine fulminante Aufholjagd, an deren Ende er im Parlament als spanischer Regierungschef wiedergewählt wurde.

Gut drei Jahre später stellt sich die Frage: Kann Pedro Sánchez dieses politische Kunststück wiederholen? Ausgerechnet die jahrelange Fundamentalopposition der spanischen Rechten könnte ihm dabei helfen. Denn die Aussicht auf eine Regierung aus PP und VOX mobilisiert nun das linke Lager. Sowohl den Anhängern als auch den Gegnern von Sánchez dürfte die Frage nach seiner Wiederwahl seltsam vorkommen. Denn aus Sicht der Anhänger kann die progressive spanische Regierung seit mehreren Jahren Wachstums- und Arbeitsmarktzahlen vorweisen, um die sie praktisch alle anderen EU-Staaten beneiden. Auch für seine entschiedene Verteidigung des Völkerrechts, zuletzt während des US-Angriffs auf den Iran, erhielt Pedro Sánchez großen Applaus, auch aus dem Ausland. Sind das nicht eigentlich beste Voraussetzungen für einen ungefährdeten Wahlsieg? Die Gegner verweisen hingegen darauf, dass es in den vergangenen Jahren mehrere Vorwürfe und nachgewiesene Fälle von Korruption gegen Personen aus den Reihen der PSOE gegeben habe. Spätestens seit dem Ansturm von mehreren zehntausend Flüchtlingen aus Nordafrika auf die spanische Exklave Ceuta im Sommer 2026, in ihren Augen Ausdruck eines staatlichen Kontrollverlusts, fragen sich die Kritiker, wie sich Sánchez überhaupt so lange im Amt halten konnte.

Die konservative Opposition kann sich

Auch die konservative Opposition kann sich offenbar nur schwer erklären, dass es laut Umfragen noch einmal eng zu werden scheint.

offenbar nur schwer erklären, dass es laut Umfragen noch einmal eng zu werden scheint.

Die Nervosität geht sogar so weit, dass führende PP-Vertreter öffentlich und ohne Beweise Zweifel am Wahlsystem und der Sauberkeit des Wahlprozesses schüren. Warum die PSOE im Wahlkampf aufholt, lässt sich mit einem Blick auf die Regierungsbildung von 2023 erklären. Dem damaligen Wahlsieger Alberto Núñez Feijóo gelang es nicht, eine parlamentarische Mehrheit für eine Regierung aus PP und der ultrarechten Partei Vox zu organisieren. Sánchez hingegen konnte bei der Wahl des Regierungschefs im Parlament eine Mehrheit auf sich vereinigen. Das ist für die Wahl am Sonntag aus drei Gründen wichtig:

Erstens sah die PP sich dadurch um ihren sicher geglaubten Wahlsieg gebracht und warf Sánchez von Beginn der Legislaturperiode an vor, ein „illegitimer Regierungschef" zu sein. Dabei ist es an sich in einer parlamentarischen Demokratie eine Selbstverständlichkeit, dass nicht zwangsläufig die stärkste Fraktion den Regierungschef stellt, sondern die Person gewählt wird, die im Parlament eine Mehrheit auf sich vereinigen kann.

Zweitens machte Sánchez anderen Parteien teils sehr weitgehende politische Zugeständnisse, um eine Mehrheit im Parlament zu erhalten. Am wichtigsten war das Versprechen an die konservativen katalanischen Separatisten um Carles Puigdemont, ein Amnestiegesetz für die Beteiligten am illegalen Unabhängigkeitsreferendum von 2017 zu verabschieden.

Drittens stand Sánchez nun an der Spitze einer Minderheitsregierung aus seiner PSOE und dem linken Wahlbündnis SUMAR, die auf die Zustimmung einer heterogenen Gruppe weiterer Parteien angewiesen war.

Aufgrund der komplizierten Mehrheitsverhältnisse konnte die Regierung ihre politischen Initiativen nur schwer voranbringen. So brachte sie in drei Jahren keinen einzigen neuen Staatshaushalt ins Parlament ein. Gleichzeitig verschärfte die Opposition aus PP und VOX die in Spanien ohnehin schon harten politischen Auseinandersetzungen. Massive persönliche Beleidigungen von Pedro Sánchez standen auf der Tagesordnung. Er wurde mal subtil, mal ganz plump als „Hund" (eine Verballhornung seines Vornamens „Pedro" zu „*perro*") oder „Hurensohn" beschimpft oder gar als „Despot" dämonisiert, der nichts weniger als eine Gefahr für die spanische Demokratie selbst sei.

Sánchez` Amnestieversprechen für die Anführer der katalanischen Unabhängigkeitsbewegung war Wasser auf die Mühlen der konservativen Opposition, die darin einen Verrat an der Einheit Spaniens sah. Vom Konflikt zwischen Katalonien und dem Zentralstaat, der 2017 eskalierte, ist heute kaum noch etwas zu spüren.

Dennoch war Sánchez praktisch während der gesamten Legislaturperiode mit Forderungen der Opposition nach vorgezogenen Neuwahlen konfrontiert, besonders vehement im Sommer 2026 nach dem Ansturm der Flüchtlinge auf Ceuta. Wie schon 2023, als seine Partei zuvor die landesweiten Kommunalwahlen krachend verloren hatte, suchte Sánchez wenige Wochen später die Flucht nach vorn. Die landesweiten Proteste gegen Zwangsräumungen und für bezahlbaren Wohnraum, die im September 2026 durch den Fall der 87-jährigen Maricarmen Abascal ausgelöst wurden, boten ihm dazu eine unerwartete Chance. Das linke Lager lag zu diesem Zeitpunkt zwar deutlich zurück, aber das Wohnungsthema bot der PSOE eine Chance, die eigene Basis mit einem sozialen Thema zu mobilisieren.

Vor diesem Hintergrund erweist sich der jahrelange Dauerbeschuss der Regierung Sánchez durch die konservative und ultrarechte Opposition plötzlich als zweischneidiges Schwert. Einerseits konnten PP und VOX dadurch in ihrem Lager den Wunsch nach einem Regierungswechsel konstant hochhalten. Andererseits kann sich die PSOE genau diese Fundamentalopposition nun zunutze machen und eindringlich vor einer PP/VOX-Regierung warnen. Tatsächlich gibt das spanische Regierungssystem einer neuen Regierung einen großen Handlungsspielraum, mit dem aus Sicht der Anhänger des linken Lagers zahlreiche Errungenschaften der vergangenen Jahre wieder zurückgedreht werden würden.

Da zwischen den politischen Blöcken kaum Wählerbewegungen stattfinden, wird die Mobilisierung des eigenen Lagers über Sieg oder Niederlage entscheiden.

Da zwischen den politischen Blöcken kaum Wählerbewegungen stattfinden, wird also in erster Linie die Mobilisierung des eigenen Lagers über Sieg oder Niederlage entscheiden. Während manche Demoskopen davon ausgehen, dass PP und VOX ihr gemeinsames Wählerpotenzial von rund 12 Millionen Stimmen bereits ausgeschöpft haben, sehen sie bei der PSOE größere Möglichkeiten, Unentschlossene noch zu mobilisieren. Sánchez erweist sich dabei erneut als ausgezeichneter Wahlkämpfer und die PSOE als gut eingespielter Kampagnenapparat. Neben der Mobilisierung von Nichtwählern spielt auch das

taktische Wahlverhalten innerhalb des linken Lagers eine wichtige Rolle. Die Anhänger der zahlreichen Parteien links der PSOE scheinen in einem unerwarteten und bislang ungekannten Ausmaß zur PSOE überzulaufen. Das spanische Wahlsystem begünstigt größere Parteien und bestraft die Zersplitterung von kleineren Parteien. Da es den Parteien links der PSOE nicht gelungen ist, sich auf ein breites Wahlbündnis zu einigen, sind insbesondere die sozialen Medien voll mit Empfehlungen und Anleitungen zum sogenannten *voto útil*, also zum taktischen Wählen.

Eine weitere Besonderheit erschwert die Prognose des Wahlausgangs: Aus Sicht zahlreicher Experten erlebt Spanien gerade seinen ersten wirklich „hybriden" Wahlkampf, der sich in hohem Maße auch in den sozialen Medien abspielt. An erster Stelle ist hier der Influencer Jordi Wild zu nennen, der allein auf seinem Youtube-Kanal knapp acht Millionen Follower hat. Sowohl Sánchez als auch Feijóo haben sich dort einem langen Interview gestellt. Die Aufmerksamkeit war in beiden Fällen enorm, das Interview mit Sánchez wurde mittlerweile 8,5 Millionen Mal angeklickt, das von Feijóo 7,3 Millionen Mal. Auf der Zielgeraden erhielt die PSOE zudem Unterstützung von André Janones, dem ein wesentlicher Anteil an Lulas jüngstem Wahlerfolg in Brasilien durch die Mobilisierung in den sozialen Medien zugeschrieben wird. Es ist schwer abzuschätzen, wie sich das alles am Wahltag auswirken wird. Fest steht jedoch, dass ein Großteil der über 1,6 Millionen Erstwähler seine Informationen vor allem über solche Kanäle bezieht.

Reicht das nun erneut für eine erfolgreiche Aufholjagd? Die Erfahrung der Wahlen von 2023 lehrt, dass die aktuellen Umfragen mit einer gewissen Vorsicht zu genießen sind. Dennoch: Es scheint durchaus möglich, dass die PSOE doch noch stärkste Kraft wird. Wenn die Wahlbeteiligung aber nicht auf über 75 Prozent steigt, ein für spanische Verhältnisse ausgesprochen hoher Wert, dürften PP und VOX diesmal gemeinsam die absolute Mehrheit der Parlamentssitze erringen. Dies wäre dann eine Umkehrung der Verhältnisse nach den letzten Wahlen im Juli 2023. Die politische Karriere von Pedro Sánchez muss damit nicht zu Ende sein. Er könnte als Oppositionschef weitermachen und als bekannte Alternative bereitstehen, falls eine PP/VOX-Regierung scheitern sollte. Vielleicht wäre das mittelfristig aus Sicht der PSOE sogar die bessere Variante. Denn eine weitere Legislaturperiode mit einer ähnlich schwierigen Mehrheitskonstellation wie zuletzt könnte sich auch als Pyrrhussieg herausstellen.



Valeska Hesse
Madrid

Valeska Hesse leitet das Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung in Madrid. Zuvor war sie Leiterin des Referats Lateinamerika und Karibik der FES.



Daniel Reichart
Madrid

Daniel Reichart leitet das Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung in Madrid. Zuvor war er Leiter des Referats Innovation und Qualitätsmanagement der FES in Berlin.

-